

Er scheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag mit der Gratis-Beilage „Der Sonntag & Fest.“
 Bestellpreis pro Quartal im Bezirk Nagold 90 f außerhals desselben M. 1.10.



Einrückungspreis für Kleinanzeigen und nahe Umgebung bei einmaliger Einrückung 8 Pfg. bei mehrmaliger je 6 auswärts je 8 Pfg. die 1spaltige Zeile oder deren Raum.
 Verwendbar: Beiträge werden dankbar angenommen.

Nr. 129.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den Kgl. Postämtern und Postboten.

Dienstag, 22. August

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung.

1899.

Die Bewerber um eine erledigte und eine neueröffnete Oberlehrerstelle an der Laubhummelanstalt in Nagold haben sich binnen 14 Tagen bei der K. Kommission für die Erziehungsämter zu melden. Gehalt: mindestens je 1800 Mark. Rente: je 350 Mark.

Zollvereinigung zwischen Holland und dem Deutschen Reiche.

In den Niederlanden wird neuerdings der Gedanke eines engen wirtschaftlichen Anschlusses an Deutschland, und sogar einer Zollunion, lebhaft erörtert. Bekanntlich würde einer solchen in erster Linie der Umstand im Wege stehen, daß Holland freihändlerisch ist, während in Deutschland zollpolitische Schranken aufgerichtet sind. Aber darüber setzen sich die Vertreter des erwähnten Gedankens in Holland, der angeblich auch in den preussischen Rheinprovinzen viele Vertreter hat, hinweg in der Hoffnung, daß sich ein Ausgleich nicht allzu schwer erreichen lassen werde.

Die Bedeutsamkeit dieser Bewegung liegt zunächst in dem Umstande, daß sich in der Stellung des holländischen Volkes den Deutschen gegenüber ein starker Wechsel vollzogen hat, an Stelle der früher vorherrschenden französischen Sympathien sind deutsche getreten, nicht zum wenigsten infolge des Dreifusprozesses. In den letzten Tagen nun wird in dem „Haagsche Courant“ die Frage eines intimen wirtschaftlichen Bundes zwischen Holland und Deutschland gerade von dem erwähnten allgemeineren Gesichtspunkte aus behandelt.

Der in Holland selbst viel beachtete Artikel enthält u. a. die folgenden Stellen über „die Gründe, aus denen das germanische Volk in den Niederlanden zurückgekehrt ist zu seiner natürlichen Sympathie für die Stammverwandten auf deutschem Boden“ und aus denen sich der Gedanke „des nahen Anschlusses an die Großmacht von Mitteleuropa“ immer härter in Holland erhoben hat. Es erscheint dem Verfasser an sich ganz unnatürlich, daß im Jahre 1870 das durch und durch demokratisch gesinnte holländische Volk auf die Seite der verdorbenen Form des Absolutismus, „des Caesarismus Napoleons III. mit seinem System von Unstimmlichkeit in jeder Hinsicht und seiner Unterdrückung der Volksgerechtigkeiten“, treten konnte und daß es im Kampfe zwischen Germanen und Romanen die Waffen der letzteren mit seinen Segenswünschen begleitete „gegenüber den Trägern der Volksgerechtigkeit“, gegenüber der gesunden, starken, edlen Wehrkraft des deutschen Volkes, das in Begeisterung für seine Wacht am Rhein freiwillig zu den Waffen griff.

„Jetzt, wo die Republik in fast dreißig Jahren — länger als seit einem Jahrhundert eine andere Staatsform in Frankreich lebensfähig gewesen ist — das demokratische Regierungssystem in sich hat aufnehmen können, gelten die Sympathien ohne Zweifel dem deutschen Volke, dessen junger Kaiser kein Jahr vorübergehen läßt, ohne nicht wenigstens einmal in Aufsehen erregender Weise zu verkünden, daß er seine Krone nicht als ein Ornament betrachtet und seinen Willen über jeden andern als den höchsten gelten läßt“, wo „kaum ein Tag vergeht, an dem wir Holländer nicht spötteln über die Art, wie das deutsche Volk im großen und kleinen von seinen Machthabern, hohen und niedrigen, chikaniert wird.“ Den Grund für diese Erscheinung sieht der Verfasser nicht darin, daß etwa die „Verdorbenheit der französischen Nation“ jetzt größer wäre als unter dem napoleonischen System und deshalb mehr Abneigung verdiente, sondern vielmehr darin, daß die Sympathie der Holländer für die romanische Rasse um 1870 nur negativer Art war. „Es war nicht so sehr Hinneigung zu Frankreich, als wohl Abneigung gegen oder — vielleicht besser gesagt — Furcht vor Deutschland, die den Niederländer auf die französische Seite trieb. Das Schicksal von Schleswig-Holstein 1864 und von Hannover 1866 hatte uns erjährt; wir zitterten und bebten, und die Annexion war unser nächstliches Traumberge, vor dem wir Rettung zu finden dachten bei dem gallischen Volk, das „Nach Berlin!“ zu gehen versprochen, um Bismarcks Deutsches Reich wieder zu zerbrechen. In diesem großen Deutschland sahen wir eine Gefahr für unsere Unabhängigkeit. Als dazu noch zwei Antipathien kamen, die eine von einem Teil unserer Landsleute gegen Bismarcks Bestrebungen, den Staat vom Einfluß der Kirche frei zu machen, und die andere von dem Teil der freigeistlich Gesinnten, die in Sozialistengesetzen ein bedenkliches Streben nach Beschränkung der Freiheit sahen, da war der Widerwille gegen Deutschland für geraume Zeit befestigt.“ Dann heißt es weiter: „Aber der Einverleibungspud ist verschwunden. Niemand denkt wohl mehr an die Möglichkeit, daß Deutschland sich mit dem Gebiet nichtdeutscher Nachbarn wird vergrößern wollen. . . Daneben ist, seitdem die Kirche sich dem Staat unterworfen hat, der innere Frieden hergestellt. Und endlich haben die Sozialistengesetze ihre Wirkung im wesentlichen verfehlt.“

Tagespolitik.

Ueber Deutschlands Weltpolitik und Welthandel während der letzten dreißig Jahre veröffentlicht der amerikanische Konsul in Chemnitz, Managhan, einen interessanten Aufsatz. Er schildert den ungeheuren Aufschwung, den in letzter Zeit Deutschland genommen hat. Ohne Vorgang in der Geschichte sei die Entwicklung Deutschlands auf dem Gebiete der Schifffahrt, seine Besten seien ebenbürtig jeder englischen. Dieser weltpolitischen Entwicklung Deutschlands entspreche auch die Höhe des deutscherseits im Auslande angelegten Kapitals. Eine oberflächliche Schätzung ergebe, abgesehen von Staatsanleihen und dergleichen, die Summe von ungefähr 1 Milliarde 780 Millionen Dollars. Noch mächtvoller zeige sich deutscher Scharfsinn und deutscher Unternehmungsgeist im Aufschwunge des überseeischen Handels. Mit dem Worte des Kaisers: „Deutschlands Zukunft liegt auf dem Wasser“ sei das Reich in eine neue Ära, diejenige Wilhelms II., eingetreten. Dem gesamten überseeischen Welthandel dienten zur Zeit Schiffe von zusammen 65 000 000 Tonnen Gehalt. Davon entfielen auf England mit 36 000 000 Tonnen über die Hälfte. Deutschland, welches 1870 den vierten Platz eingenommen, stehe jetzt mit 6 000 000 Tonnen an zweiter Stelle. Innerhalb zweier Jahrzehnte habe Deutschland zwei bedeutende Mitbewerber auf handelspolitischem Gebiete, die Vereinigten Staaten und Frankreich, völlig geschlagen. Jetzt komme es darauf an, diesen Platz zu behaupten. Eine sichere Gewähr dafür biete einzig und allein das Vorhandensein einer starken Kriegsmarine. Deutschlands Seehandel habe im Jahre 1898 einen Wert von 5 Milliarden Mark dargestellt, derjenige Russlands einen solchen von 2 Milliarden, Frankreichs von 4 Milliarden 800 Millionen, Italiens von 1 Milliarde 400 Millionen und Englands von 12 Milliarden 800 Mill. Und doch habe das deutsche Reich für seine Kriegsmarine nur 122 000 000 Mk. ausgegeben, während Russland dafür 150 000 000, Frankreich 224 000 000, Italien 86 000 000 und England 448 000 000 aufgewandt haben. So stehe das Land, das als Handelsstaat in der Welt den zweiten Platz einnehme, in den Aufwendungen für die Flotte, welche berufen sei, im gegebenen Augenblicke seine überseeischen Interessen zu verteidigen, hinter allen anderen Welt handelsstaaten mit einziger Ausnahme von Italien zurück. Die Ausgaben des Reiches für die Kriegsmarine hätten mithin nicht mit der Entwicklung seiner Handelsflotte Schritt gehalten.

Japan hat im Jahre 1898 eine Armee-Reorganisation angebahnt, die jetzt schon nahezu durchgeführt ist, drei Jahre vor der für das bedeutungsvolle Werk festgesetzten Frist. Am Ende dieses Jahres wird Japan drei Armeekorps mit 13 Divisionen und ebenso vielen Kavallerie- und Feldartillerie-Regimentern haben, so daß bei der Infanterie fast eine Verdoppelung, bei der Kavallerie eine volle Verdoppelung eingetreten ist; die Feldartillerie aber wird bis Ende 1900 eine Verdreifachung ihrer Batterien erhalten haben. An Menschenmaterial fehlt es nicht, statt 50—60,000 Rekruten vermag Japan weit über das Doppelte einzustellen. Allem Anschein nach sollen, wie der Oberst Lloyd mittelst, die Divisionen mit der Zeit zu Armeekorps anwachsen, und dann würde Japan, zumal auch seine Flotte einen raschen Aufschwung nimmt, zu Wasser und zu Land eine Großmacht sein. Daneben schreiten auch die Arbeiten an den Küstenbefestigungen rüstig vorwärts. Alle wichtigen Punkte werden mit modernen Befestigungen versehen und mit Geschützen ausgerüstet.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 21. Aug. Es kommt häufig vor, daß unterpfändlich versicherte Forderungen abgetreten werden, ohne daß amtliche Beglaubigung der Abtretungsurkunde und ohne daß Vermerkung im Unterpfandbuch erfolgt. Das war nach bisherigem Pfandgesetz unbedenklich. Nach dem per 1. Jan. 1900 in Kraft tretenden bürgerlichen Gesetzbuch ist für Abtretungen amtliche Beglaubigung oder Erklärung vor dem Grundbuchamt erforderlich und kann ohne solche Eintragung im Grundbuch nicht erfolgen. Dies gilt nun auch bezüglich der älteren, nicht vorgemerkten Abtretungen und da eine Beglaubigung oft nicht leicht, beim Ableben des Cedenten vielleicht nur mit großen Kosten nachgeholt werden kann, so dürfte es sich empfehlen, vor Eintritt des neuen Gesetzes dergleichen Abtretungen im Unterpfandbuch vormerken zu lassen, worauf die beglaubigten Gläubiger unter Verweisung auf § 1154 und 1155 des bürgerlichen Gesetzbuchs und § 26 und 29 der Grundbuchordnung aufmerksam gemacht werden.
 -n. Nagold, 21. August. Durch die Kapelle des

13. Artillerieregiments wurde gestern im Bären- und dem sich anschließenden Waldhorngarten ein Konzert gegeben. Da in hiesiger Stadt und der Umgegend das Interesse und die Freude an gebiegener Musik in weiten Kreisen der Bevölkerung verbreitet ist, so ließ sich nichts anderes erwarten, als daß der Besuch ein recht zahlreicher werde. Begünstigt von schönstem Sommerwetter eilten darum die Musikfreunde besonders auch von auswärts herbei, um sich des in unserer Stadt so seltenen Genusses einer wirklich schönen Blasinstrumentalmusik zu erfreuen. Die zahlreichen Besucher wurden vollaus befriedigt von den prächtigen Leistungen der vorzüglich geschulten Militärkapelle. — Seit Mittwoch haben wir Einquartierung durch eine Batterie Artillerie.

* Herrenalb, 18. Aug. Die Zahl der hiesigen Kurgäste beträgt nach der neuesten offiziellen Liste 5037 Personen. Zur Zeit sind etwa 1100 Gäste hier.

* Kirchheim u. T., 18. August. Unter dem Verdacht des Raubs wurden gestern die beiden ledigen Brüder Hermann und Karl Schmid, Postbotenöhne von Hofwälden, an das Gericht in Kirchheim transportiert. Dieselben sind beschuldigt, im November 1898 auf dem Fußweg von Hofwälden nach Reichenbach ihrem Kameraden, einem Wagnergehilfen Namens Berrod von Liegenhof, mit Gewalt 17 Mark aus seinem Geldbeutel genommen zu haben. Der eine der Verhafteten soll schon öfters vorbestraft sein.

* Neckargröningen, 18. Aug. In der A. Martinischen Kunstmühle hier brach gestern ein Brand aus, welcher jedenfalls durch das Vorhandensein eines Rauchganges entstanden ist. Das verheerende Element griff mit solcher rasender Schnelligkeit um sich, daß in kurzer Zeit das ganze Anwesen niedergebrannt war. Das Feuer verbreitete sich so schnell, daß die Inhaberin, sowie deren Sohn und Tochter nur mit Mühe gerettet werden konnten. Der Obermüller, Daniel Sailer von Glems bei Urach, welcher erst seit 10 Tagen in Diensten der Frau Martin stand, mußte, um sich zu retten, den Weg durch die Flammen nehmen, dabei erlitt er so schwere Brandwunden, daß der Unglückliche denselben heute erlag. Die Tochter des Hauses, welche noch den Geldschrank öffnete, um das bare Geld daraus zu entnehmen, mußte den Versuch, es zu retten, aufgeben, um dem Ersticken zu entkommen, mehrere tausend Mark wurden so ein Raub der Flammen. Gerettet konnte fast gar nichts werden. Der Gesamtschaden wird auf mehr denn 200 000 Mk. geschätzt.

* Ulm, 19. August. In der gestrigen Sitzung der bürgerlichen Kollegien berichtete Oberbürgermeister Wagner über die jüngst gepflogenen Beratungen, betreffend die künftige Ausgestaltung des Stadtbauplans. Hiernach würden die Ballgräben durch Zuschüttung in eine Ringstraße umgewandelt; die Bahnhofsgeleise würden durch weitere Fahrbrücken überführt und so eine ausreichende Verbindung der Altstadt mit den neuen westlichen Stadtteilen hergestellt. Auf die Nordseite des Blauthals würde der Rangierbahnhof zu liegen kommen und längs desselben bis zur Blau ein Industriequartier. Die Abhänge des Kupfethals, die Südabhänge des Blauthals bei Söflingen und der Salgenberg sind für Wohnhäuser und Villen bestimmt. Das Terrain soll schön und nicht zu dicht bebaut werden; auf Erhaltung der Glacisanlagen wird möglichst Bedacht genommen.

* (Verschiedenes.) In Langenargen kam ein 20 Jahre alter Bureauangestellter nachts auf seinem Zimmer zu Fall und stieß dabei die Petroleumlampe um; das Zimmer geriet in Brand, wobei dem Unglücklichen eine Hand und beide Füße fast verbrannten. — In Münster kam der 18jährige Sohn des Ernst Zimmermann von dort unter einen leeren Wagen und war sofort tot. — In Ergenzingen erhängte sich in seiner Wohnung der 67 Jahre alte Bieglar Beser von dort. — In Thannheim, Ob. Weiltirch, schlug während eines Gewitters der Blitz in das Oekonomiewesen des Bauern Leopold Geißler und zündete. Wohnhaus und Scheuer brannten mit allen Borräten und dem größten Teil der Mobilien nieder.

* (Konkurse.) Paul Eckard, Buchbindermeister in Ebingen.

* In Pforzheim ist neuerdings der Typhus ausgebrochen, nachdem er in den letzten Jahren wiederholt dajelbst geherrscht hat. 30 Fälle sind schon wieder vorgekommen. Es ist anzunehmen, daß von einer Belegung Pforzheims mit Militär unter diesen Umständen Umgang genommen wird.

* St. Märgen, A. Freiburg, 18. Aug. Infolge Blitzschlags brannten am Mittwoch in der Nähe von hier 2 stattliche Bauernhöfe nieder. Zuerst brannte der Vogtsdriftenhof so rasch nieder, daß die Bewohner kaum das nackte Leben retten konnten. 2 Pferde, 13 Stück Vieh,

10 Schafe und 5 Schweine blieben in den Flammen. Der Besitzer Josef Saier, welcher mit Mühe seine Frau und ein kleines Kind rettete, ging nochmals in das brennende Haus, um 700 Mk. Papiergeld zu holen. Beim Verlassen des Hauses verbrannten die Schafe in seiner Hand und er selbst erlitt so schwere Brandwunden, daß er bald darauf starb. Fast zu gleicher Zeit brannte auch der Langerhof am Zwerberg nieder. Auch hier konnten die Bewohner nur mit Mühe ihr nacktes Leben retten. Eine alte, gebrechliche Frau mußte aus dem Hause getragen werden. 3 Pferde, 15 Kühe, 3 Stück Jungvieh, 9 Schafe und 10 Schweine blieben in den Flammen.

In Rehl wurde seit einigen Tagen ein beim Pionierbataillon Nr. 14 dienender Mann vermißt, der bei einer Schwimmbadung plötzlich verschwunden war. Die suchenden Mannschaften fanden ihn endlich auf einem Baume in der Nähe der Ringig, wo er sich wie ein Vogel sein Lager bereitet hatte. Furcht vor dem Wasser hatten ihn zu diesem Schritt getrieben. Eigentümlich dabei ist, daß der Pionier von Beruf Schiffer ist und bis zu seiner Einstellung auf einem größeren Rheindampfer zwischen Mannheim und den Niederlanden Dienst gethan hatte.

Rein, 18. August. Wie man vernimmt, hat die Direktion der Portland-Cement-Fabrik in Welschhausen beschlossen, trotz der großen Schädigung, welche die Fabrik durch den Brand erlitten hat, keine Arbeiter zu entlassen und alle voll auszulohnen.

Berlin, 18. August. Die „Berl. Neuzeit. Nachr.“ schreiben: „Wir geben nachstehende, uns von einer Stelle, welche über die Intentionen des Kaisers bezüglich der Kanalfrage gut unterrichtet ist, zugehende Mitteilung wieder: „In dem Verhalten der konservativen Partei zur Kanalvorlage erblickt der König eine persönliche Herausforderung und eine völlige Verschiebung des Grundverhältnisses zwischen der Krone und der konservativen Partei. Der König ist entschlossen, den hingeworfenen Fehdehandschuh aufzunehmen und den Kampf rücksichtslos durchzuführen.“

Berlin, 18. Aug. Pensioniert wurden in der deutschen Armee seit Ende Juni 1899: 2 Generale der Infanterie, 4 Generalleutnants, 4 Generalmajore, 5 Oberste, 2 Oberstleutnants, 6 Majore, 19 Hauptleute, 4 Oberleutnants und 14 Leutnants. In Summa 60 Offiziere. Kosten pro Jahr rund 223,000 Mk. Außerdem wurden ohne Pension verabschiedet zwei preussische und ein sächsischer Leutnant. Ferner „schieden aus“ 3 preussische Oberleutnants und 10 preussische Leutnants, so daß der Gesamtverbrauch an Offizieren in den letzten sechs Wochen 76 Mann beträgt. Von den Pensionierten treffen auf Preußen: 2 Generale der Infanterie, 3 Generalleutnants, 4 Generalmajore, 3 Oberste, 2 Oberstleutnants, 2 Majore, 11 Hauptleute, 4 Oberleutnants, 14 Leutnants; auf Bayern 1 Oberst, 1 Major, 2 Hauptleute; auf Sachsen 1 Generalleutnant, 3 Majore, 5 Hauptleute; auf Württemberg 1 Oberst, 1 Hauptmann. In Preußen erhielten wieder zwei pensionierte Oberwachmeister den Charakter als Leutnant. Es scheint also gerade in Deutschland so fest eingebürgerte Glaube, daß die Grenzlinie zwischen Offizier und Unteroffizier nicht scharf genug sein könne, in die Brüche zu gehen.

Berlin, 19. Aug. Auch in der dritten Besung wurde der Dortmund-Rhein- und Mittelkanal mit großer Mehrheit abgelehnt.

Berlin, 19. August. Der „Lokalanzeiger“ meldet aus Myslowitz: Auf der Georgengrube zu Rima explodierten unter Tage ein Pulverfaß. Fünf Bergarbeiter wurden getötet.

Eigentümliche kirchliche Zustände herrschen in der Stadt Rixdorf bei Berlin. Dort ist vor 1 1/2 Jahren der zweite evangelische Geistliche, Prediger Woolf, vom Amte suspendiert, weil er einen „unkirchlichen Wandel“ geführt haben soll. Die vorgesetzte kirchliche Behörde gelangte auf

Grund der Untersuchung zu einem freisprechenden Erkenntnis. Als bald aber sammelten die Gegner W.'s neues Material gegen ihn. Und nun schwebt die peinliche Angelegenheit noch immer beim Konsistorium. In das kirchliche Leben Rixdorfs ist durch den Fall ein unheilbarer Zwiespalt gekommen. Zwei Parteien bekämpfen sich mit großer und stetig wachsender Erbitterung. Auf der einen Seite stehen die Anhänger W.'s, die sich zu einem großen Parochialverein zusammengethan und die schon gedroht haben, aus der evangelischen Landeskirche auscheiden zu wollen, falls W. nicht wieder in sein Amt eingesetzt wird. Auf der anderen Seite kämpfen die Gegner des Suspendierten, an ihrer Spitze die kirchlichen Körperschaften und der erste und dritte Geistliche. Die Mitglieder des Gemeinderats haben einmütig erklärt, im Falle der Rehabilitierung W.'s ihr Amt niederlegen zu wollen.

Riautschou eignet sich nicht zu landwirtschaftlichen Ansiedelungen. Der Gouverneur selbst äußerte: Abgesehen davon, daß das Gebiet zu klein ist, um dauernd der Landwirtschaft Raum zu gewähren, darf auch mit Recht die Möglichkeit einer Konkurrenz mit den genügsamen, fleißigen, an das Klima gewöhnten und in den Bodenverhältnissen erfahreneren Chinesen schon aus dem Grunde bezweifelt werden, weil der Preis für Regierungsländ verhältnismäßig höher ist. Für die Viehzucht bietet sich durch den Mangel an Graswuchs die geringste Aussicht. Die Möglichkeit einer Viehzucht ist gering, da in Schantung überall, wo Wasser ständig vorhanden ist, gewinnbringende Früchte gezogen werden.

Ueber Getreideerzeugung und Getreidebedarf schreibt die Dtsch. Tsgz.: Einen neuen Beweis dafür, daß die heimische Landwirtschaft den heimischen Bedarf bereits gedeckt hat, bringen die im Statist. Jahrb. für das deutsche Reich veröffentlichten Verbrauchszahlen. Danach ist für die Bevölkerung des Reichs an Weizen und Roggen noch Abzug der Ausfuhr und der Ausfuhr und unter Zurechnung der Einfuhr pro Kopf verfügbar gewesen im Jahre 1894/95 eine Menge von 420 Pfd., und im Jahre 1895/96: 408 Pfd., im Jahre 1896/97 sogar 424 Pfd. Daß diese Mengen den wirklichen Bedarf der Bewohner überschreiten, liegt auf der Hand. Es ist also in diesem Jahre unnötigerweise ausländisches Getreide eingeführt und inländisches Getreide verfault worden. Im Jahre 1897/98 betrug der verfügbare Bestand an Brotgetreide pro Kopf der Bevölkerung nur 386 Pfd. Deutschland ist trotz der Bevölkerungszunahme mit dieser Menge ausgekommen. Es ist also mathematisch bewiesen, daß es in den Jahren vorher über den Bedarf hinaus Getreide eingeführt hat.

Hildesheim, 18. August. Durch den Genuß des Fleisches einer an Milzbrand erkrankten Kuh sind auf dem im benachbarten Kreise Burgdorf gelegenen Gute Löhne des Landtagsabgeordneten Hoyermann 15 Arbeiter erkrankt. Die Kranke Kuh, von der man nicht wußte, daß sie Milzbrand hatte, war geschlachtet und das Fleisch ohne vorherige Untersuchung durch einen Tierarzt den Arbeitern geschenkt worden. Die vier am schwersten erkrankten Arbeiter sind in das Krankenhaus in Hannover geschafft; ihr Zustand soll sehr bedenklich sein.

Hamburg, 19. Aug. Die Hamburgischen Behörden ordnen wegen Pestgefahr eine scharfe Kontrolle gegen Schiffe und Waren aus Portugal und den Portugal benachbarten spanischen Häfen an. Die von dort her kommende Schiffsmannschaft wird einer besonderen ärztlichen Kontrolle unterworfen und die Ladung aller Art ist vor der Einfuhr zu desinfizieren.

Strasburg. Zu den Kaisermanövern und zu der Parade in Strasburg wird auch das Königs-Mann-Regiment Nr. 13 in Hannover zugezogen werden. Dasselbe wird bei dieser Gelegenheit einen Reitermarsch ausführen, wie er in Friedenszeiten ähnlich wohl noch von keinem

deutschen Regiment durchgeführt worden ist. Der Kaiser hat zwar schon wiederholt das in Boley garnisonierende Leibhuzaren-Regiment zu Herbstübungen auf beträchtliche Entfernungen herangezogen, auch wurde seiner Zeit eine Schwadron des Baderborner Huzaren-Regiments, dessen Chef der Jar ist, zur Parade nach Görlitz in Schlesien befohlen, aber in allen diesen Fällen wurde dann wenigstens die Rückreise mit der Bahn gemacht. Das Königs-Mann-Regiment aber wird nur bis Gießen durch die Bahn befördert. Die 500 Kilometer lange Strecke Gießen-Strasburg muß hin und zurück geritten werden. Man darf darauf gespannt sein, wie Reiter und Pferde nach diesem tüchtigen Fernritt sich befinden werden.

Hermannstadt, 19. August. Bei anfangs trübem, dann prachtvollem Wetter fand die Enthüllungsfest der Teufelsthalts statt. Viele Kränze mit rot-weiß-grünen, blau-rothen und weißen Kränzen mit tiefempfundener Inschriften wurden von Deputationen aus allen Teilen des Sachsenlandes und Deutschlands am Denkmal niedergelegt. — Die Ansprache des Kaisers, gehalten am Denkmal des 1. Garde-Regiments z. F. bei St. Privat, lautet: „Erste und weisevolle Erinnerungen umgeben den heutigen Festtag und lassen unsere Herzen höher schlagen. Mein 1. Garde-Regiment z. F., vertreten durch Meine Leib-Kompanie, seine ruhmvollen Fahnen und viele alte Kameraden, die einstmals an dieser Stelle gekämpft und geblutet haben, wird heute das Denkmal für seine Gefallenen enthüllen. Es geschieht dies unter Teilnahme Meines jüngsten Regiments und gleichsam der gesamten deutschen Armee, vertreten durch die Truppen des sechszehnten Armeekorps. Es ist fast das einzige Regiment gewesen, welches an dieser blutgetränkten Stelle durch ein Denkmal bisher noch unverletzt war. Und doch hat es den vollen Anspruch darauf! Obwohl es durch seine Geschichte eng an Mein Haus gegliedert, zur Erziehung der Prinzen und Könige desselben berufen, so recht eigentlich als ein Familien- und Haus-Regiment angesehen werden darf, so hat doch Meines Großvaters Kaiserliche Majestät keinen Augenblick gezögert, diese ihm so treue Truppe für des Vaterlandes Wohl einzusetzen. Wie das Regiment gekämpft und geblutet und seinen Fahnenfeld gelöst, wie sein Verhalten des großen Kaisers Lob, sein Leiden und seine Verluste seine Tränen ihm verdient haben, lehrt die Geschichte! Seinen unter dem grünen Kranz ruhenden Helden setzt das Regiment mit Mir, als seinem ältesten Kameraden, den Erinnerungsstein. Die gewählte Form des Denkmals ist abweichend von den sonst auf dem Schlachtfelde üblichen. Der gepanzerte Erzengel stützt sich, friedlich ruhend, auf sein Schwert, geziert mit dem stolzen Motto des Regiments: Semper talis. Ich will daher, daß dieser Figur auch eine allgemeine Bedeutung verliehen werde. Es steht auf diesem blutgetränkten Felde gleichsam als Wächter für alle hier gefallenen braven Soldaten beider Heere, sowohl des französischen wie unseres. Denn tapfer und heldenmütig für ihren Kaiser und ihr Vaterland sind auch die französischen Soldaten in ihr ruhmvolles Grab gesunken. Und wenn unsere Fahnen sich rühmend vor dem ergebnen Standbilde neigen werden und wehmütig über den Gräbern unserer lieben Kameraden rauschen, so mögen sie auch über den Gräbern unserer Gegner wehen, ihnen rathen, daß wir der tapferen Toten in wehmütigvoller Achtung gedenken. Mit tiefem Danke und Ausblick gegen den Herrn der Heerscharen, für seine unserm großen Kaiser gnädig gewährte Führung wollen wir uns vergegenwärtigen, daß auf den heutigen Tag die um des höchsten Richters Thron gescherten Seelen aller derer, die einst in heißem Ringen sich auf diesem Felde gegenüberstanden, im ewigen Gottesfrieden vereint auf uns herabschauen!“

Ausländisches.

Wien, 18. August. Die Blätter erscheinen heute

Lesespruch

Die schönste Gabe, die wir Gott danken,
Die herrlicher, als alles Wissens Preis,
Sie ist ein Herz, das aus den eignen Schranken
Ins fremde ahnend sich zu finden weiß.“ G. Ziel.

Trübe Jahre.

Erzählung von G. v. Schlippenbach.
(Fortsetzung.)

Von ihrem Vater hat sie nichts gehört seit jenem ersten Brief, den sie kurz vor dem Valle erhielt; er kann jeden Tag zurückkommen, das ist's, was ihren Blick so ernst und verändert erscheinen läßt. Es ist leichter, plötzlich von einer Sorge, einem großen Kummer heimgeführt zu werden, als ihn langsam heranziehen zu lassen, zu wissen, daß er kommt und mit ihm unser Leben zerstört und verdirbt wird. Wo mag wohl jetzt der rastlose Wanderer sein? Sie hat ihn vertrieben aus der Heimat, die er sich so freudig eingerichtet, sie hieß ihn wieder gehen, und sie fühlt seine Küsse auf ihren Augen, ihren Lippen, sie hört die geliebte Stimme: „Wenn du wüßtest, wie lieb ich dich habe!“

„Nix“, sagt der General und hebt das blonde, geknickte Haupt der Träumenden empor. „Lieber, kleiner Schatz, kannst Du mir nichts Lustiges erzählen, das mir die Grillen vertreibt?“

Er weiß, daß, wenn Sie anderen etwas Liebes erweisen kann, wenn Sie ihnen dienen und sich selbst vergessen kann, der Sonnenschein in ihren Augen wiederkehrt, den er immer sehen möchte. Sie schneilt bei diesen Worten elastisch empor und steht in ihrer prächtigsten, schlanken Größe vor ihm, die sich in dem dunklen Reifkleide noch mehr kundthut. „Es ist nicht gut, in diesem Zwielicht zu träumen.“ ruft sie und dann gleitet einer ihrer weichen Arme um seinen Nacken. „Lieber, alter Onkel, ich laufe nun schnell in mein

Zimmer, mich umzukleiden, und dann singe ich Dir alle Deine Lieblingslieder vor. Ich werde Dir den ganzen Abend den Hof machen, daß Du alle Deine Schmerzen vergißt.“

„Welch ein arrogantes, anmaßendes Geschöpf Du bist,“ seufzt der alte Herr mit drohlichem Entsetzen. „Was unser guter Doktor nicht zu Stande bringt, willst Du möglich machen, Du Taufendjassa!“

Sie lacht wieder silberhell, wie einst, und sich zu ihm neigend, flüstert sie ihm ins Ohr: „Ich habe ein Geheimmittel, Onkelchen, das darf ich niemand verraten!“

Sie zieht die seidene Steppdecke über sein krankes Bein, schüttelt die Kissen zurecht und bringt ihm die lange Pfeife, die sie kunstgerecht stopft und anzündet.

„Wie gemütlich Du jetzt aussiehst,“ meint sie. „Gelt, Onkel, Deine Pfeife und ich lassen Dich nicht lange verstimmt sein?“ Und sie schaut ihn so herzig an, daß er mit ihr lachen muß. „Du Sonnenstrahl!“ sagt er innig.

„Und nun komm, Harald,“ ruft sie munter, „ich habe Dir etwas mitgebracht,“ und sie verschwindet hinter der Portiere.

„Was ist es, Rita?“ fragt der Knabe neugierig. Sie zieht eine Handvoll Hafelnüsse aus der Tasche ihres Reifkleides. „Die hat Christian im Walde für Dich gesammelt, er schickt sie Dir.“

Weder der General, noch seine Frau haben mit ihr über die Etelebnisse des Balltages gesprochen. Sie wissen, daß sie nie die Schande des Vaters preisgeben wird, um sich selbst ein Glück zu sichern; denn daß Kottads Liebe zu ihr sich nicht daran gestoßen hätte, ist ihnen ungewiß. Sie warteten zuerst mit großer Unruhe auf St. Albans angekündigte Wiederkehr; als aber eine Woche um die andere vergeht und kein Lebenszeichen von ihm erscheint, fangen sie an, sich zu beruhigen, und zu hoffen, er habe diesen Plan aufgegeben. — Kottad schreibt zuweilen in

Geschäften, und seine kurzen Briefe sind aus den verschiedensten Ländern und Städten datiert. Der letzte ist aus Kairo, wo er einen Freund erwartete, um mit ihm nach Ägypten, Palästina und Arabien zu reisen. Auch er schweigt über den ersten Punkt, und es klingt kaum je etwas von seinem Schmerz zwischen den Zeilen seiner Briefe hindurch. Der General kennt den stolzen Charakter seines Neffen, er weiß, wie schwer er an dem Scheitern seines Lebensglückes trägt. „Armer, lieber Junge“, denkt er auch jetzt. „Es ist ein Jammer, zwei Menschen, wie für einander geschaffen, und um dieses Schufes willen. — Himmelkreuzdonnerwetter, Bomben und Granaten, da soll doch gleich —“ Und er qualmt mächtige Dampfwolken aus der geliebten Pfeife.

„Aber, Onkelchen, Du rauchst ja wie ein Schorstein,“ ruft Rita's neckische Stimme, und sie nimmt ihm die leere Pfeife aus der Hand, „ich muß Dir das Möbel fortnehmen, sonst räucherst Du uns alle ein.“

„Nix, Du hast wohl gesehen, daß sie ausgebrannt ist,“ erwidert er lachend, „sonst würdest Du dem Onkel nicht die Freude stören.“

„Glaubst Du wirklich?“ entgegnete sie heiter und nimmt wieder ihren alten Platz auf dem weichen Blesch ein. „Rita, wollen wir etwas zusammen singen?“ bittet Harald und die helle Mädchenstimme, die garte des Kindes klangen an:

O, wie ist es kalt geworden
Und so traurig, so' und leer,
Kauke Wände weh'n von Norden
Und die Sonne scheint nicht mehr! —

„Rita, wird es bald Frühling?“ fragt der Knabe, als sie geendet und steht sie mit großen, dunklen Augen erwartungsvoll an. „Werden wir dann wieder im Walde Raigildäcken suchen und wird Arved bei uns sein? Wo bleibt er so lange, Rita?“

Sie zuckt bei seinem Namen schmerzlich zusammen, als

mit Festartikeln zum Geburtstag des Kaisers Franz Joseph, der heute in sein 70. Lebensjahr eintritt. In den wenig erhebenden Zuständen der durch die nationalen Wirren zerrissenen cisleithanischen Reichshälfte ist die gemeinsame Verehrung des altgeliebten Herrschers der einzige Lichtpunkt. Das „Freundenblatt“ schreibt: „Die Treue und unentwegte Verehrung und Liebe für den Monarchen flößt uns, flößt dem ganzen Reiche und auch dem Auslande die Zuversicht ein, daß auch in dem österreichischen Völkerversteir endlich doch der Tag des Friedens andbrechen wird.“ Möge sich diese Hoffnung bald erfüllen!

* Wien, 18. Aug. Rummehr wird auch aus Petersburg die Meldung über eine Dreikaiser-Zusammenkunft dementiert.

* Frutzingen (Berner Oberland), 19. August. Die Studenten Kottmann und Fürst aus Solothurn und Lauber aus Bern sind vom Balenhorn (3688 Meter) bei Altsen an der Gemmi-Route abgestürzt. Die Schwerverletzten liegen im Birtshaus zu Schwarzenbach am Gemmi-Paß. Ein durchreisender deutscher Arzt leistete die erste Hilfe.

* Rom, 19. Aug. Der Einspruch Panizzardi gegen die Aussagen Roges wird, wenn auch zu spät gekommen und unvollständig, allgemein belobt und bemerkt, er sei im vollen Einverständnis mit der deutschen Regierung erfolgt. Die Bemerkungen der Römischen Zeitung über die Mißachtung, die man in Rom den diplomatischen Aussagen entgegenbringt, finden in den Blättern volle Zustimmung. Die Beurteilung des Hauptmanns Drejus wird hier jedoch als sicher angenommen.

* Paris, 19. August. Der Präsident der Antisemiten-Liga Guerin trifft alle Anstalten, um seine „Festung“ zu verlassen. Er verbrachte gestern nachmittag auf dem Dach des Hauses sämtliche Mitgliederlisten und Rundgebungen der Liga. Ein Engländer Namens Saepton hat Guerin ersucht, ihm das Haus um einen Jahrespreis von 120 000 Frank zu überlassen. Saepton glaubt, daß die „Antisemiten-Festung“ während der Weltausstellung die größte Sehenswürdigkeit von Paris bilden würde.

Am Donnerstag kam Oberst Picquart als Zeuge im Drejusprozeß zu Worte. Picquart ist bekanntlich überzeugt, daß Eberhazy das belastende Vorderbrevé geschrieben hat und sucht dies in seiner Aussage nachzuweisen. Interessant ist, daß sich abermals ein Schriftstück, auf das sich General Mercier bezog, als Fälschung herausgestellt hat. Es ist das ein Brevé des österreichischen Militärbevollmächtigten Oberst Schneider, der von Ems aus in einer Depesche an den „Figaro“ die Fälschung ausbedeckte.

* Rennes, 19. August. Auch der heutige Tag war nicht gut für Drejus. Wieder folgte Anklageakt auf Anklageakt. Alle diese Ankläger, namentlich auch General Gouze, standen auf schwachen Beinen. Verteidiger Demange benahm sich äußerst lag. Alle Hoffnung der Drejus-Partei ist darauf gerichtet, daß Sabori doch noch soweit zu Kräften kommt, um in den Gerichtssaal zurückzukehren. Das Verhalten des Angeklagten Drejus ist durchaus nicht der Sachlage entsprechend. Er bringt immer nur kurze allgemeine, stets im selben Tone gehaltene Unschuldsbeteuerungen vor, während er eine Wirkung nur erzielen könnte, wenn er die Beschuldigungen seiner Ankläger Thatsache für Thatsache widerlegte oder sie als beweislose Behauptungen festnagelte.

* Paris, 19. Aug. In einer zweiten Depesche an den „Figaro“ zeigt Panizzardi an, daß er an den italienischen Botschafter in Paris die schriftliche Beglaubigung seines gestrigen Dementis schickte. Die gesamte revisionsfreundliche Presse verlangt die Eröffnung des Strafverfahrens gegen Mercier wegen Fälschung und Gebrauch von Fälschung. Nach dem „Figaro“ untersteht Mercier jetzt der Ziviljustiz. Cornely hofft immer noch, daß Mercier sich in gutem Glauben täuschen ließ. Cornely ermahnt ferner immer

nach, die Thür für eine Veröhnung offen zu halten und weist auf die Huldigung hin, welche Kaiser Wilhelm gestern in Saint-Privat den französischen gefallenen Soldaten widmete. Dann schreibt er: So also grüßen sich kaum dreißig Jahre nach der heißen Schlacht Sieger und Besiegte; sollten da nicht auch die Söhne des gleichen Vaterlandes vom langen Zeitraum profitieren? Worum sich schlagen und zerreißen, um später alles das bedauern zu müssen?

* Paris, 19. August. Die hiesige Regierung anerkennt die volle Begründung des Dementis Schneiders; sie ist überzeugt davon, daß Mercier das Opfer einer Fälschung, wahrscheinlich des Agenten Guinée geworden ist.

* London, 18. Aug. Wie das Reutersche Bureau erfährt, wird nach den gegenwärtigen Bestimmungen die für den Fall des Ausbruchs von Feindseligkeiten in Südafrika zu verwendende Streitmacht bestehen aus 21 Bataillonen Infanterie, 6 Regimentern Kavallerie, 4 reitenden und 6 Feldbatterien und 3 Ingenieurkompanien, im ganzen etwa 32 000 Mann.

* London, 19. Aug. Aus der Delagoa-Bai wird gemeldet, daß die Munition vom Dampfer „Reichstag“ wahrscheinlich an Bord des portugiesischen Wachtschiffes genommen wird, als Vorkehrung gegen eine Ueberraschung. Die große Ladung Kriegsmaterial, welche heute per Dampfer „König“ erwartet wird, soll ebenfalls zurückgehalten werden. In Pretoria hat die Zurückhaltung der Sendung Munition vom „Reichstag“ große Beunruhigung hervorgerufen, während man auf englischer Seite darüber befriedigt ist. Krüger soll persönlich nach Delagoa telegraphiert haben, man möge die Munition freigegeben, da ein Einvernehmen mit England gesichert sei. Da die Vorstellung bei den lokalen Behörden der Delagoa-Bai nutzlos waren, wurde Leyds beauftragt, sich sofort nach Lissabon zu begeben, um von der portugiesischen Regierung die Erlaubnis zum Transport der Munition durch das portugiesische Gebiet zu erwirken. Einer Meldung der Agentur Dalziel aus Pretoria zufolge würde Transvaal es als einen unfreundlichen Akt Portugals, als Vertragsbruch und Rechtsbruch ansehen und sofortige Aufklärung verlangen, wenn Portugal Leyds' Ersuchen ablehne.

Die Verhandlungen wegen des Handelsvertrages mit Spanien sind dieser Tage zum Abschluß gekommen, so daß der Vertrag demnächst zur Veröffentlichung gelangen wird. Der neue Vertrag stellt Spanien den meistbegünstigten Staaten gleich.

* New-York, 19. Aug. Angesichts der deutschen Bewegung gegen eine Allianz mit England erklärt das Kongreßmitglied Deljen aus Wisconsin, ein formelles Bündnis sei überhaupt nicht geplant und gegen eine freundschaftliche Entente mit den Engländern könnten die Deutsch-Amerikaner um so weniger etwas einwenden, als ja die Deutschen mit den Angelsachsen stammverwandt seien. Die Erklärung Deljens ist ohne Zweifel von Mac Kinley inspiriert, der um das deutsche Bötum sehr bejorgt ist.

Ein Abrüstungsvertrag ist zwischen den großen Staaten Südamerikas zustande gekommen. Nach einem Telegramm der „Times“ aus Buenos Aires ist zwischen Brasilien, Argentinien und Chile ein Vertrag abgeschlossen worden, nach welchem alle Meinungsverschiedenheiten zwischen den drei Staaten durch Schiedspruch erledigt und die Landesverteidigungskosten der drei Länder herabgesetzt werden sollen.

(Die Kaiserin von China reformiert weiter.) In allen chinesischen Zeitungen wird offiziell angekündigt, daß sie 23 Wagenladungen der verschiedensten europäischen Werke — ins Chinesische übersetzt —, und zwar Werke über Volkswirtschaft, Chemie, Physik, Staatskunst u. s. w., in ihren Palast habe bringen lassen. Diese Wagenladungen europäischer Wissenschaft hätten nicht weniger als 3000 Tael

gekostet, und die Kaiserin habe eine Anzahl Vorleser damit beauftragt, ihr täglich die interessantesten Stellen aus diesen Büchern vorzulesen.

Die Düngung der Wintersaaten.

Durch eine gute Getreideernte entziehen wir dem Boden ungefähr 90—100 kg Stickstoff, 40—45 kg Phosphorsäure und 65—70 kg Kali pro ha. Um einer Verarmung des Bodens an diesen Nährstoffen vorzubeugen, muß für Ertrag derselben in Form von Dünger gesorgt werden. Besonders gilt dies hinsichtlich der mineralischen Nährstoffe, Phosphorsäure und Kali, indem sonst auch die volle Ausnützung des Stickstoffes unmöglich wird. Da nun aber unsere Kulturpflanzen stets nur einen Teil der zugeführten Nährstoffe aufzunehmen im Stande sind, auch die Menge der im Boden vorhandenen Nährstoffe sich nicht genau bestimmen läßt, so ist unbedingt nötig, einen Ueberschuß von denselben zu geben. Dies kann ohne Bedenken geschehen, da sowohl Phosphorsäure als auch Kali vom Boden gebunden werden, also nicht in Verlust geraten. Für uns Landwirte tritt da aber die wichtige Frage auf: In welchen Düngemitteln stehen uns die genannten Nährstoffe am billigsten zur Verfügung?

Es unterliegt keinem Zweifel, daß uns die Phosphorsäure gerade für die Herbstbestellung nicht bloß am billigsten, sondern auch in bester Form im Thomasschlackenmehl geboten wird, und zwar werden wir je nach dem Kulturzustand des Bodens zweckmäßig 8—12 Ztr. Thomasmehl pro ha verwenden. Zur Beschaffung des Kalis dienen der Kainit und andere Kalidüngeerze. Die Verwendung des ersteren in Gaben von 12—16 Ztr. pro ha empfiehlt sich namentlich auf leichten Bodenarten, während für die besseren Bodenarten und bei später Verwendung der Kalisalze besser das 40prozentige Kalidüngeerz genommen wird, von dem 4—5 Ztr. pro ha im allgemeinen genügen werden. Obgleich unser Wintergetreide im Herbst nur einen geringen Stickstoffbedarf zeigt, so ist es doch gut, ihm bei der Bestellung etwas Stickstoff (1—2 Ztr. Chilisalpeter pro ha) zuzuführen, den noch fehlenden Stickstoff geben wir dann im nächsten Frühjahr durch eine Kopfdüngung von 2—3 Ztr. Chilisalpeter pro ha. In einer der nächsten Nummern werden wir zum Beweise unserer Ausführungen einige Ergebnisse von Düngungsversuchen bringen.

Handel und Verkehr.

* Letztung, 18. Aug. Die Hopfenpreise, die in den letzten Tagen bezahlt wurden, bewegen sich vorwiegend noch in dem Rahmen zwischen 100 und 120 M. Letzterer Preis wird hauptsächlich von Bierbrauereien bezahlt. Es wird aber auch wieder darüber geklagt, daß versucht werde, auf alle mögliche Weise die Preise zu drücken.

Verantwortlicher Redakteur: W. Riefer, Hiltensiefel.

Codesfall

20 Prozent extra Rabatt während des Ausverkaufs.	eines Teilhabers im vorigen Jahre und die dadurch veranlaßte Uebernahme des Lagers, welches nunmehr gütlich werden muß, nötigt uns zu einem ähnlichen Ausverkauf
Kaufpreis auf Verlangen franko.	der sämtlichen Lagerbestände einschließlich der neu hinzugekommenen mit einem Extra-Rabatt von 20 Prozent und offerieren beispielsweise: 6 m solch. Winterstoff 1. Kleid für 4.180 6 m solch. Samostoff 2.110 6 m Burlington 3. ganz. Herrenanzug 3.600 sowie schönste Kleider- und Wausenstoffe verleben in einzelnen Metern bei Aufträgen von 20 M. an franko
	Dettinger u. Cie., Frankfurt a. M. Verlagsbuchh.

berühre jemand unanft eine tiefe Wunde. „Ich weiß es nicht,“ erwidert sie träumend und sich abwendend, blickt sie lange ins Feuer.

„Ich möchte Arbed hier haben,“ klagt der Kleine, „er hat mir einen Pony versprochen, und ich habe ihn sehr lieb. Hast Du ihn auch lieb, Rita?“

„Singe mir noch etwas vor,“ unterbricht der General des Kindes Frage. Du weißt, ich höre gern die alten Volkslieder, gleich wird wohl Kuntz mit der Lampe und dem Thee kommen.

Und sie stimmt ein heiteres Lied nach dem andern an, wobei Harald nicht immer ganz richtig, tapfer sekundiert und des Generals tiefer Bass, besonders bei den Soldatenliedern, mit einfällt. Zuletzt bittet der Kleine: „Rita, singe doch das hübsche Lied, wo es heißt: Blau blüht ein Blümlein, das heißt Bergschmeinnicht.“ — Er kann es nie behalten, daß es anders geschrieben steht und der Reim eine kleine Aenderung erfordert.

Das herzige Thüringer Volkslied in seiner schlichten Melodie zieht sanft durch das Zimmer. „Ach, wie wär's möglich dann, daß ich Dich lassen kann, hab Dich von Herzen lieb, das glaube mir.“

Ihre Stimme schwankt erst etwas, es liegt jetzt ein viel tieferer, wärmerer Klang in ihr, der dem früheren fröhlichen, sorglosen Verwagelwetter fremd war.

Sticht Blum' und Hoffnung gleich,
Wir sind an Lieb' so reich;
Denn die Lieb' nie in mir,
Das glaube mir. —

„Gut, daß Du kommst, Mary,“ ruft der Freiherr, „wir werden sonst alle ganz schwermütig in diesem langen Zwiwisch.“

Benita erhebt sich schnell. „Das ist nichts gegen hungerig, und ich bin es unmeniglich,“ scherzt sie. „Kuntz, hast Du nur genug von meinem Lieblingskuchen vorrätig? Ein Wärmelbrot hat keinen Appetit im Vergleich zu dem meinen!“

Sie macht sich hinter der Theemaschine zu schaffen, bis sie sieht, daß sie ruhig ist, und es wieder sonnig aus ihren Augen hervordrückt.

Die Tage vergehen und es ändert sich nichts. Seiten Briefe von Kottack, keine Silbe, keine Kunde v. St. Albain.

Es ist jetzt November und die trübste, trostloseste Zeit des Jahres. Die alten Leute fühlen es kaum, ihre beiden Sonnenstrahlen bringen Licht und Wärme in den dunkelsten Tag und machen ihr Leben reich und schön.

Eines Nachmittags, als sie beide allein sind — Rita und Harald benutzen den ersten Schnee zu einer Schlittenfahrt nach Buchenheide, — wird die große Posttasche gebracht, sie enthält neben den Zeitungen nur einen einzigen Brief, der Kottacks Handschrift trägt. Der General wundert sich, als er die vier eng beschriebenen Seiten sieht und stößt schon beim Lesen der ersten Zeilen einen Ruf des höchsten Erstaunens aus, dann liest er seiner Frau in großer Hast Folgendes vor:

Mein lieber Onkel!

Dieser Brief wird Dir sagen, daß sich vieles in meinem Leben ändern muß. Ich kenne jetzt den Grund, der mich von meiner geliebten Benita trennte, er existiert nicht mehr, ihr unglücklicher Vater ist vor mehreren Wochen gestorben, und ich weiß alles, was sie mir in ihrem Edelmuth verschwieg. Ich achte und ehre sie jetzt erst recht und werde nicht von ihr lassen, sondern ihr mein ganzes Leben hindurch in Treue ergeben bleiben, das sage „meiner Braut“; denn als solche habe ich nie aufgehört, sie in meinem Herzen anzusehen.

Doch nun laß Dir erzählen, lieber Onkel, wie ich erfahren habe, was auch Du mir nicht sagen durfst, weil Dich Dein Ehrenwort band. Mein Freund, Baron Olfers, der mit mir die Excursion nach Palästina plante, kam hier vor drei Tagen an, und wir freuten uns nicht wenig auf

diese gemeinschaftliche Tour und berieten uns darüber. Dann ging das Gespräch auf die Heimat über; mit einem Mal rief Hans in seiner lebhaftesten Art: „Du, Arbed, heißen die Pfleger der Deines Onkels St. Albain?“ Ich bejahte verwundert. „Benita und Harald, nicht wahr?“ fuhr er fort. „Ja, aber weshalb fragst Du mich?“ versetzte ich, ihn prüfend anschauend.

„Dann ist es ihr Vater, den ich in New-York gesehen habe. Ein heruntergekommener Trunkenbold, der vor sechs Wochen dort gestorben ist. Er lag im schönsten Stadium des Delirium tremens in einer elenden Taverne. Als ich ihn sah und man mir sagte, es sei ein Deutscher, sorgte ich, so gut es ging, für den armen Teufel, der trotz allem in seinem Keuzeren noch Spuren einstiger Vornehmheit bewahrt hatte. In seinen lichten Momenten nannte er mir seinen Namen und schien sich zu freuen, wenn ich an seinem Lager saß. Oft raste er und sein trauriger Zustand nahm schnell überhand; er nannte oft in seinen wirren Reden den Namen Benita und Harald, zuweilen rief er auch nach seiner Frau, die Elsa geheissen haben muß. Als ich ihn eines Tages besuchte, bat er mich, ganz nahe zu kommen, er habe mir etwas einzugehen, ehe er sterbe, es lasse ihm schon lange kein Ruhe.“

„Nur Rita weiß es,“ raunte er mir zu. Und er sagte mir, er habe die Affecuranzkasse um 900 M. bestohlen, um damit auswandern zu können. „Ich dachte hier reich zu werden und bald alles wieder zu erstatten. Ich hatte gute Aussichten und einen famosen Plan, der mich reich gemacht hätte, aber sehen Sie, ich habe immer Pech gehabt, und muß nun elend untergehen. Aber Rita und General Staniz werden das geliehene Geld bezahlt haben, ich habe an beide deshalb geschrieben, ehe ich abreiste.“

Ein zweites Mal sagte er mit erlöschender Stimme: „Rita war stets ein gutes Kind, glauben Sie, daß sie mir verziehen hat? Ich habe ihr viel Schande und Klummer bereitet.“ Als ich nach einer Abwesenheit von zwei Wochen wiederkam, sagte man mir, er sei gestorben. (Fortf. f.)

Zwangverkauf.
 Am Donnerstag, den 24. Aug.
 von vormittags 9 Uhr an
 verkauft der Unterzeichnete gegen bare
 Bezahlung:
 Den Ochsenstall von circa
 12 Morgen Wiesen
 1 Messfah, 300 Liter haltend
 1 Güllenfah
 1 Kleiderkasten.
 Kaufsliebhaber sind eingeladen.
 Zusammenkunft beim Rathaus.
 Gerichtsvollzieher Seeger.

Eigenbauern.
 Schöne
Corinthen
 sind wieder eingetroffen bei
J. Kaltenbach.

Altensteig.
 Neue
**Salz-
 Häringe**
 empfiehlt in frischer Sendung
G. Strobel.

Große Geldlotterie.
 Ziehung bestimmt 24. August.
 Nur Geldgewinne auf 128,000 M.
 3 Haupttreffer à 15,000 M.
 1000er à 1 M., 1000er à 1 M.,
 Volksfestlose à 1 M. Alle 3 Lose
 mit Listen nur 3 M. 40 Pf. versendet
**A. Lang, Haupt-Verlagsgesellschaft
 Stuttgart.**

Alle Bücher &
 Zeitschriften
 Musikalien etc.
 besorgt u. nimmt Be-
 stellungen entgegen
W. Rieker.

Garrweiler.
 Einen Bursch schone
**Milch-
 Schweine**
 verkauft am
 nächsten Mittwoch
 vormittags 8 Uhr
Joh. Gg. Reuschler.

Simmersfeld.
 Einen Bursch schone
**Milch-
 Schweine**
 verkauft nächsten Donnerstag
 nachmittags 1 Uhr
**Jakob Harr
 Baumwart.**

Anna's Lied
 Mein ganzer Stolz ist Leopold,
 Mein einziges Paradies,
 Wenn er so lieblich und so hold
 Den Aug' mir giebt so hell.
 Wenn er als schneidiger Husar
 An's heisse Herz mich drückt,
 Dann bin ich weg so ganz und gar,
 Dann bin ich ganz verückt.
 In jünger Zeit, da ist er stets
 So blank heraus gestrichelt,
 Das kommt, weil er die Stiefeln legt
 Mit Axtschneidwerk hat gewischt.
 Dosen à 10 u. 20 Pfg., sowie
 Holzschachteln à 5 und 10 Pfg.
 sind zu haben bei:
**Chr. Burghard jr., Altensteig
 Fr. Flaig**

Grömbach-Pfalzgrafenweiler.
Katholische Einladung.
 Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns
 Verwandte, Freunde und Bekannte auf
 Donnerstag den 24. August ds. Jd.
 in das Gasthaus zum „Löwen“ in Grömbach
 freundlichst einzuladen.
Joh. Georg Reuschler **Christine Kern**
 Sohn des David Reuschler, Tochter des † Johs. Kern,
 Straßenwirts in Holzbauers in
 Grömbach. Pfalzgrafenweiler.
Kirchgang um 11 Uhr.
 Wir bitten, dies an Stelle besonderer Einladung entgegenzunehmen.

**Die beste und billigste
 Kindernahrung**
 bildet
Knorr's Habermehl.
 Dasselbe ist in stets frischer Qualität
 zu haben bei
**Chr. Burghard jr.
 Altensteig.**

**Frankfurter Lebens-
 Versicherungs-Gesellschaft**
 in Frankfurt am Main.
 Errichtet im Jahre 1844.
 Grundkapital M. 5,142,840.
 Ausgezählte Sterbekapitalien, Renten
 u. s. w. bis Ende 1897 M. 40,223,000.
 Die Gesellschaft bietet durch ihre äußerst liberalen Ver-
 sicherungsbedingungen, billigen Tarifrämien und günstige Gewinn-
 beteiligung den Versicherten alle Vorteile, welche eine solide
 Lebensversicherungs-Anstalt zu gewähren im Stande ist.
 Den am Gewinn der Gesellschaft beteiligten Versicherten
 wurden bisher M. 2,201,900 Dividende überwiesen.
 Prospekte und Auskünfte werden bereitwillig erteilt von
 dem Agenten:
Buchdruckereibef. Rieker, Altensteig.

**Stollwerck's
 Chocolate
 und Cacao**
 anerkannt vorzüglich.
 64 Medaillen. 27 Hofdiplome.
Ueber alle Erdteile verbreitet.
 In Altensteig bei Chr. Burghard jr., in Nagold bei Gg.
 Gauß, E. Gras, Gottlob Schmid, Gg. Lang.

Große Isnyer Geldlotterie.
 Hauptgewinne bar 15,000, 6000 M.
 Ziehung am 24. August 1899.
 Lose à 1 Mark
 empfiehlt so lange Vorrat
W. Rieker, Buchdruckerei.

Gemeinde Simmersfeld,
 Oberamts Nagold.
Vergebung von Bauarbeiten.
 Die bei der im Ortssetzer auszuführenden **Straßen-Korrektion**
 vorkommenden Bauarbeiten sollen im Wege schriftl. Submission vergeben
 werden und zwar:
 I. Die Grabarbeiten im Betrage von 539 M. 45 Pf.
 II. „ Chauffierungsarbeiten (Handarbeit)
 im Betrage von 356 M. 37 Pf.
 III. „ Lieferung von Kalksteinschotter im
 Betrage von 1078 M. 00 Pf.
 IV. „ Maurerarbeit im Betrage von 361 M. 02 Pf.
 V. „ Pflasterarbeiten im Betrage von 2936 M. 50 Pf.
 zusammen: 5271 M. 34 Pf.

Pläne, Boranschlag und Bedingungen liegen auf dem Rathhause zu
 Simmersfeld zur Einsicht auf. Schriftliche, in Prozenten ausgedrückte
 Offerte sind
spätestens bis zum 24. August
 nachmittags 2 Uhr
 ebendasselbst versiegelt, portofrei und mit entsprechender Aufschrift versehen
 einzureichen. Der Eröffnung der Offerte können die Offertsteller an-
 wohnen und erfolgt der Zuschlag der Arbeiten sofort.
Nagold, den 15. August 1899.
 A. A.:
 Oberamtswegmeister **Schleicher.**

Eigenbauern.
**Fuhrmanns-, Schäfer-
 und Metzgerhemden**
 ist wieder eine neue Sendung in be-
 kannt guter Qualität und Façon
 eingetroffen und empfiehlt solche zu
 geneigter Abnahme bestens.
J. Kaltenbach.

C. Kaelble
 Maschinen-Fabrik
 Backnang.
 Spezialität:
Bandsägen
 jeder Größe.
Kreissägen,
**Holz-
 Drehbänke,**
 ganze Einrich-
 tungen für
 Holzbearbeitung,
 Transmissions-
 schneidemaschinen
 Nussmaschinen.
 Billige Preise.

Freie Rattenküchen
Gift Felicia von Apotheker
 Freyberg, Delizios, sind
 das sicherste Radikalmittel
 zur Vertilgung d. Ratten u. Mäuse.
 Menschen, Haustieren und Geflügel
 unschädlich. Dreimal prämiert.
 Dose 50 Pf. und 1 M. in der
 Apotheke in Altensteig.

**Bernstein-Fussboden-
 Glanzlack-Farben**
 in 6 verschiedenen Tönen,
 trocknen über Nacht hart
 und mit Hochglanz auf!
 PREIS per 1/4 K^o-DOSE MK. 1.80
 AUS DER FABRIK
FINSTER & MEISNER, MÜNCHEN X¹
 Niederlagen bei Herren **W. Veeri**
 und **B. Beck,** Eisen- u. Farbhdglg.
 in Altensteig.

**Spurlos
 verschwunden**
 ist m. Vaters langjähr. **Rheumatis-
 mus- und Asthmaleiden** durch au-
 stralisch. Eucalyptus Globulus (kein
 Geheimmittel). Ich gebe jedem
 Leidenden über m. Vaters wunder-
 bare Heilung d. dieses Mittel gegen
 10 Pfg.-Marke gerne Auskunft.
Otto Neßthorn
 Brunnödra, Sachsen Nr. 371.

Flotter Schnurrbart!
 Franz. Haar- und Bart-
 Öl, welches alle Arten
 von Haarausfall, u. d. all-
 gemein. Uner. u. Voll-
 kommenheit vorzuziehen,
 durch viele Dank u. An-
 erkennungsbef. bewies.
Erfolg garantiert!
 à Dose Mk. 1. - u. 2. -
 nebst Gebrauchsanw. u.
 Garantiechein. Verf.
 Hacc. p. Nothn. od. Einl. d. Betrag. (d. i. Berlin,
 alle Länder). Allein abt zu beziehen durch
 Parfümeriefabrik **F. W. A. Meyer,**
 Hamburg-Bergfelde.

Altensteig.
**Spiegel
 Photographie-
 Rahmen**
 in reicher Auswahl
 bei
W. Rieker
 Buchdruckerei.

**Wer
 gesund**
 wohnen will, streiche seine Fuss-
 böden mit **Tiedemann's**
 vorzüglichem Bernstein-
 Fussbodenlack mit Farbe.
 Schnell trocknend,
 nicht nachklebend,
 bequeme Verwendung!
 Kataloge u. Prospekte kostenlos.
Carl Tiedemann, Dresden
 Lackfabrik. • Gegr. 1833.
 Niederlage in Altensteig
 bei Paul Beck.
Gefordere:
 Dosen, DM. Gantstatt: G. Reuter, Bäder-
 meister.
 Oberbilgungen: Wilhelm Honer, Schulth.
 Heilbrunn: Hof. Rahn, Architekt.
 Kalen: Joh. Jakob Benz, Metzgermeister.
 Mar: Eugen Jahn, Architekt.
 Radwangen: Karl Dettinger, Bogenschütze.
 Winsteln: Georg Heim, Zimmermann und
 Bauer.